

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1930-1931**

6.2.1931

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Freitag, den 5. Februar 1931

* P. 16 (Freitagessen 3. Gem. III. S.-Gr.)

Elisabeth von England

Schauspiel in fünf Akten

In Szene gebracht von Bombach

Elisabeth von England
Cecil
Essex
Bacon
Northumberland
Southampton
Mountjoy
Walsingham
Suffolk
Coke
Gresham
Plantagenet

Melanie Erman Roland
Felix Bauschitz Lady Anne
Gerhard Ja Lady Mary
Paul He Erste englische Hofdame
Alfons Klein Zweite englische Hofdame
Fritz Lutz Philipp von Spanien
Hermann Bus Isabella
Paul Rudolf Schick Marina S. J.
Fritz He Maque
Friedrich Pen Tip
Hugo Hill Kardinal
Wilhelm Gr

Karl Meiner
Marie Fraundorfer
Ludl Nyhoff
Mona Seiling
Gerd Gise
Stefan Dahlen
Liselotte Schreiner
Paul Gemtsche
Otto Kienacher
Heinrich Kuhns
Hans-Herbert Kienacher

Erzbischof von England, Spanische 166. Mische, Knabenchor, Männerchor

Bühnenbilder: Trosten Hecht

Kostüme: Lew Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walser

Abendkasse 19.30 Uhr

18.30 Uhr

Ende 22.45 Uhr

Pause nach zweitem Bild

Preis (5-10 RM.)

INHALTSANGABE

Elisabeth von England

Die Königin Elisabeth von England, die Königin Shakespeares, die „jungfräuliche Königin“, unter der die englische Renaissance blühte, die spanische Armada vernichtet wurde und der Grundstein zu Englands politischer und wirtschaftlicher Größe gelegt, — diese Elisabeth von England ist auf dem Theater von jeher eine bekannte Figur. In Deutschland kennt man sie meistens als Gegnerin der Maria Stuart in Schillers Drama. Aber bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts war sie auch häufig gesehen in Dramen, die die tragische Geschichte ihres Günstlings und Liebhabers Essex behandelten.

Ein Menschenalter lang wurden bei uns Elisabeth und Essex nicht mehr gesehen. Aber in diesem Jahre erscheinen sie plötzlich wieder und gleich in zahlreichen Bearbeitungen in allen Sprachen der Welt! Der Anlaß ist sehr leicht zu entdecken. Es ist das ausgezeichnete Buch des englischen Historikers Strachey „Elisabeth und Essex“, dessen höchst lebendige Darstellung diesen Stoff so vielen Autoren wieder nahegebracht hat. Aber hinter diesem Anlaß steht freilich die Ursache, die erst Wirkung und Erfolg von Strachey's Buch erklärt. Es ist das in neuer Art bewegte psychologische Interesse der Zeit, das sich so heftig zu dieser jungfräulichen Königin wendet. Diese beinahe 60 jährige Frau, die den Stiefsohn ihres langjährigen Günstlings Graf Leicester, den kaum 20 jährigen Essex, an sich zieht, trägt doch wahrscheinlich das in der ganzen Literatur ihrer Zeit unermüdlich gebrauchte Beiwort der „jungfräulichen“ Königin mit Recht, denn sie war ja nicht der Typus einer Messalina, die zufällig Macht besitzt, sie war ja in vieler Beziehung eine wirklich bedeutende Frau und eine geniale Herrscherin, und es liegt deshalb nahe, zu denken, daß ihre erotisch gehemmte Lebenskraft gerade deshalb sich auf anderen Gebieten so erfolgreich durchsetzte. Auch Ferdinand Bruckners „Elisabeth, Königin von England“ fußt auf Strachey's Buch, behandelt aber den Stoff mit großer künstlerischer Freiheit. Sie zieht die durch Jahrzehnte spielende Geschichte von Elisabeth und Essex in ein paar kurze Situationen zusammen, verlegt den Untergang der spanischen Armada vom Anfang an das Ende dieser Beziehung, erfindet neue Figuren und für den Aufstandsversuch des Essex eine vollkommen neue, unhistorische Situation. Bruckner tut das alles, weil er ein ganz bestimmtes künstlerisches Ziel erreichen will. Für ihn ist nicht mehr das Verhältnis Elisabeth und Essex Hauptsache, sondern er sucht mit höchster Energie den Kontrast herauszuarbeiten, der freilich auch bei Strachey schon angedeutet ist: Elisabeth von England und Philipp von Spanien. Der Mann: fanatisch-fromm, von Ideen besessen, herrschwützig — das Weib: weltlich verständig, ohne Ideen, aber mit unerschütterlichem Wirklichkeitssinn, kriegsfeindlich, mütterlich um das „kleine England“ besorgt. Und beide durch das Gefühl des vollkommenen Gegensatzes so aneinander gebunden, daß der Haß fast die Kraft einer schicksalsbestimmenden Liebe hat. Durch diesen Kontrast strebt das Brucknersche Stück aus der Sphäre des bloß psychologischen Interesses zu einem Konflikt von nicht nur geschichtlicher, sondern zeitlos weltbedeutender Art hin.